

**Zeitschrift:** Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung  
**Band:** 5 (1905)  
**Heft:** 19

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau A. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Monatliche Gratis-Beilagen:

Modebilder mit Schnitt-Mustern und  
Abbildungen u. Beschreibungen von  
Handarbeiten.



Abonnementspreise:

Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.

Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:

20 Ets. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 19.

Solothurn, 13. Mai 1905.

5. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 19: Die Ave Maria-Glocke. (Gedicht.) — Ueber akademische Frauenbildung. (Schluß.) — Nachklänge zum weißen Sonntag. — Samenkörner. — † Vater Joseph Spillmann, S. J. (Schluß.) — Der Frühling kommt. (Gedicht mit Bild.) — Im Schutze der Gottesmutter. (Fortsetzung.) — Die Akademie vom hl. Kreuz in Freiburg. — Perennierende Blumen. — Küche. — Umschlag: Jüres Haus. — Öffentlicher Sprechsaal. — Kleine Mitteilungen. — Inserate.

## Wie erwirbt man **Wahre Schönheit?**



In 10—14 Tagen einen blendend reinen, rosigen Teint!

Bei Anwendung meines neuen Verfahrens verschwinden **Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Gesichts- und Nasenröte, Falten, gelbe Flecken, raube, spröde Haut und alle Hautunreinigkeiten für immer** unter Garantie und die Haut wird sammtweich und jugendfrisch. Preis dieses Mittels Fr. 4.75. 235

Hierzu Gratis-Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege“.

Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung (auch Marken).

Institut für **Frau H. D. Schenke** Zürich  
Schönheitspflege Bahnhofstrasse 16

China Eisen

**„St Urs-Wein“**  
ärztlich empfohlenes Stärkungsmittel  
gegen Blutarmut und alle  
andere Schwachzustände

Erhältlich in Apotheken à Fr. 3.50 die Flasche  
Man verlange ausdrücklich „St Urs-Wein“

Phosphate

100% Fleisch 100% Kalk

Station **Kurhaus Lungern** 757 Meter über Meer  
Brünigbahn

100 Betten. Sehr komfortabel eingerichtet in erhöhter, freier Lage. **Hervorragend schöner, bestempfohlener Kuraufenthalt für Frühling, Sommer und Herbst.** Ausgedehnte Spazierwege und Waldpromenaden, Garten, Park, Tennis, Croquet und Regelbahn. Fisch- und Ruderport im Lungernsee. Arzt am Plage. Pensionspreis inkl. Zimmer von Fr. 6—8. Vor- und Nachsaison Fr. 5—6. Illustr. Prospekte gratis.

J. Imfeld & Co.

Durch alle Buchhandlungen, sowie beim Verfasser ist zu beziehen:

## Die Schulwiste

Praktische Winke zur Vornahme der Schulbesuche,  
besonders für Mitglieder der Gemeinde-Schulkommissionen,  
von

Fr. Schwendemann, Pfarrer in Deitingen.

Preis: Broschiert 70 Ets., hübsch und solid kartonniert 80 Ets. Bei größeren Partien ermäßigte Preise.

Hauptdepot: Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

In der Entwicklung  
zurückgebliebenen

kränklichen  
schwächlichen **Kindern**  
rhachitischen  
skrofulösen

gibt man am besten 3 94<sup>15</sup>

**Kalk-Casein**

Erfolge überraschend.

Büchse Fr. 2.50 in Apotheken.

Gesellschaft für diät. Produkte A.-G.,

Zürich.

Verlangen Sie  
gratis unsern  
neuen Katalog  
ca. 900 photogr.  
Abbildungen über

garantierte

**Uhren, Gold- und  
Silberwaren**

E. Leicht-Mayer & Cie.

Luzern 16

bei der

Hofkirche

H.4601 Lz 267<sup>13</sup>

**Inserate**

finden in der  
Schweiz.  
kath.  
Frauenzeitung

weitere Verbreitung.  
Für **Stellengesuche** u. **Stellen-  
vergebung** sehr günstiges Organ.

## Fürs Haus.

**Hüte aufzufrischen.** Schwarze Filzhüte bürfet man mit einer Lösung von kohlenſaurem Natron oder Ammoniak.

Brauner Filz wird mit Abſud von Tabak tüchtig gebürfet.

Dunkle Strohhüte beſtreicht man mit Hutlack und trocknet ſie an der Luft.

Weißer Strohhüte reinigt man mit Seifenlöſung und einem Zuſatz von Brauſepulver.

**Das Reinigen von farbigen Hutfedern.** Man bereitet ein leichtes Seifenwaſſer. Wenn daſſelbe ſo heiß iſt, daß man die Hand darin noch halten kann, legt man die Straußenfedern hinein, läßt ſie einige Stunden darin liegen, indem man von Zeit zu Zeit die Haare ſorgfältig zuſammendrückt. Dem Seifenwaſſer entnommen, werden die Federn erſt in lauem, dann in kaltem Waſſer eingeweicht und geſpült, dann zum Trocknen auf reine leinene Tücher ausgebreitet und umgechlagen. Zum völligen Austrocknen bewegt man ſie in der Luft hin und her.

Weißer Federn werden kurze Zeit in friſches Waſſer getaucht, noch durchnäßt werden ſie auf ein Bett oder Polſter ausgebreitet. Vermitteltſ einem feinen Leinen- oder Flanelläppchen reibt man die Federn mit venetianiſcher Seife und entfernt ſo den Schmutz davon. In reinem lauem Waſſer ſchwenkt man die Seife von der Feder, preßt dann mit den Händen ſorgfältig die Feuchtigkeit aus und ſchlägt die Federn zum Austrocknen in ein leinenes Tuch ein.



## Öffentlicher Sprechſaal.

### Fragen:

**Frage 75.** Kann mir jemand ein ſicheres Mittel zur Vertreibung oder Abhaltung der Fliegen angeben. Unſere Küche iſt in der Nähe eines Viehſtalles und wurden wir letzten Sommer von den Schmarozern arg beſtähtigt trotz täglichem Abfangen, ſie würden nun mit der Wärme wieder kommen, wie kann ich ſie abhalten? Wäre für ein radikales Mittel ſehr dankbar und würde gerne etwas für einen guten Zweck geben.

M. S. L.

### Antworten:

**Auf Frage 64.** Der Frageſtellerin kann ich „Le Traducteur, journal bimensuel destiné à l'étude des langues allemande et française“ aufs Beſte empfehlen. Bin bereit, der verehrten Mitabonnettin ein bis zwei Jahrgänge dieſer Zeiſchrift zur Einſicht leiſhweiße zur Verfügung zu ſtellen. Bitte, mir die genaue Adreſſe durch die Redaktion zukommen zu laſſen.

M. A.

**Auf Frage 65.** Bei einem Koſtgeld von Fr. 11 per Woche läßt ſich, wenn Zimmer und Bedienung noch eingeſchloſſen iſt, bei den jetzigen Preiſen von Fleiſch, Gemüse ꝛc. kaum viel verdienen, beſonders nicht, wenn deſhalb noch extra ein Dienſtbote gehalten werden muß oder Sie in einer Stadt wohnen. Bei einer großen Koſtgeberei, wo d'Willi der Proſtit macht“, mag's angehen, bei 2 bis 3 Perſonen rentiert's nicht.

M.

**Auf Frage 65.** Wir hatten jahrelang auch 3 Koſtherren, aber eigene Milch, Obſt und Gemüse und die Möbel ſo wie ſo. Jedenfalls iſt bei den heutigen hohen Nahrungsmitteln, ſpeziell Fleiſchpreiſen, von großem Verdienſt keine Rede; vielleicht ſo, daß Sie das Eſſen für die Familie weniger hoch rechnen müſſen.

**Auf Frage 71.** Das Häckeln von Filetſtoff iſt ſehr zeitraubend, dagegen kann man gewobenen Filetſtoff kaufen, der dem von Hand filochierten ſehr ähnlich iſt und in jedem großen Ridea- oder Tapiſſeriegeſchäft erhältlich iſt. Die Spigen in gehäckeltem Filetſtoff werden dick und ſehen nicht beſonders ſchön aus.

M. S. L.

**Auf Frage 71.** Filetſpigen mit Häckelarbeit eignen ſich jedenfalls für Altartücher, überhaupt was in gewiſſe Entfernung kommt, glaube aber nicht, daß es viel ſchneller geht, als wirkliche Filetarbeit. In Paramenten-Geſchäften kann man gewobenen Filetſtoff beziehen, hat aber den Nachteil, daß er ſich leicht verziehen läßt.

S. G.

**Auf Frage 72.** Kaufen Sie in der Apotheke eine Schachtel Schwabenkäſergift, rühren Sie eine Portion davon mit Milch und etwas Zucker zu einem dicklichen Brei und ſtellen Sie von dieſer Maſſe auf mehreren Brettchen an verſchiedenen Orten über Nacht auf. Haben Sie Kägen, ſo müſſen dieſe ſelbſtredend von dieſem Raum ferngehalten und die toten Käſer morgens ſofort gut entfernt werden.

S. G.

**Auf Frage 72.** Schneiden Sie rohe Kartoffeln mit der Schale in Scheiben, laſſen Sie in der Apotheke Phosphorſteig machen und ſtreichen Sie am Abend auf jede Scheibe ein wenig und legen Sie ſelbe an den Ort, wo ſich die Käſer am meiſten zeigen. Am Morgen finden ſich Maſſen von toten Käſern und keine Scheiben mehr. Einige Zeit fortgeſetzt, rotten Sie auf dieſe Art die Käſer aus. Da Phosphor ſehr giftig iſt, muß äußerſt vorſichtig damit umgegangen werden und vor Kindern und Haustieren ſorgfältig verſchloſſen aufbewahrt werden.

M. S. L.



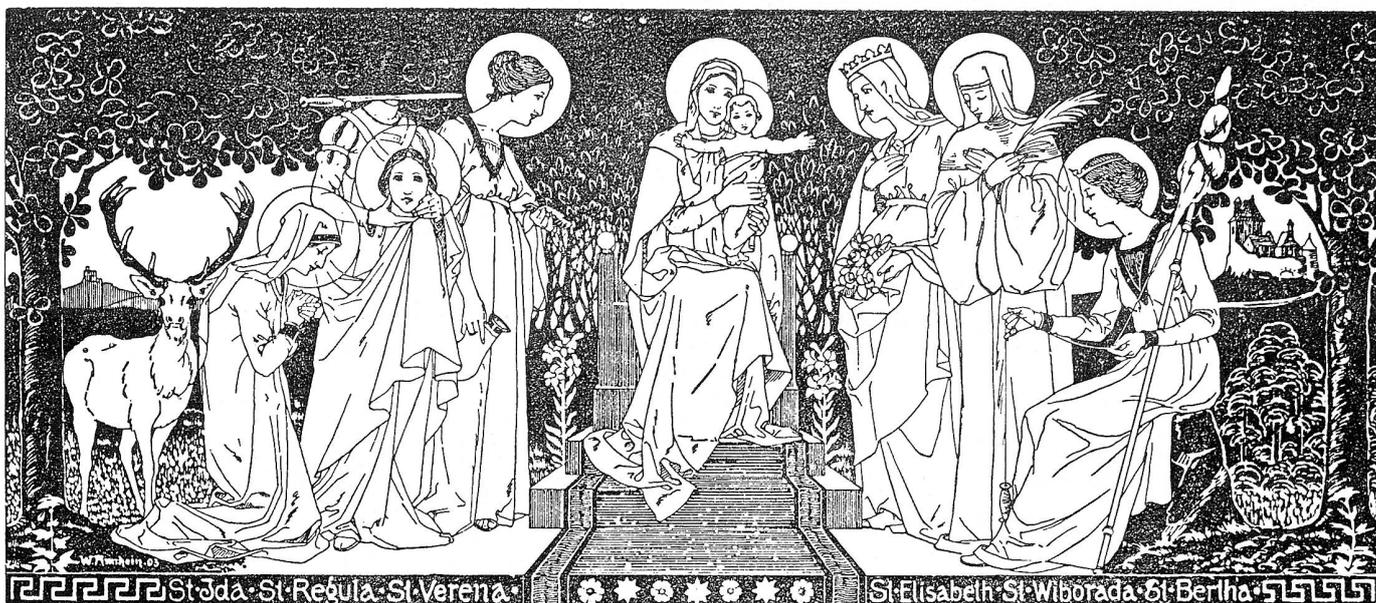
## Kleine Mitteilungen.

**Beerdigung einer Frau mit militäriſchen Ehren.** Mit militäriſchen Ehren beerdigt wurde kürzlich die im Siechenhauſe „Bethesda“ zu Hirschberg (Schleſien) verſchiedene Frau Auguſte Graeber. Die Verſtorbene, welche ein Alter von 83 Jahren erreicht hat, war in den drei letzten deutſchen Kriegen als Krankenſchwefter in den Feldlazarethen tätig geweſen und beſand ſich im Beſitz des Luifenordens, des Militärverdienſtkreuzes und der Kriegsmedaillen von 1864, 1866 und 1870/71. Dem Sarge voran ſchritten drei Oberjäger des 5. Jägerbataillons mit dem Ordenskriſſen, auf dem die genannten Orden ruhten. Das Jägerbataillon hatte ferner ſeine Muſikkapelle geſtellt, die in Uniform den Trauerzug eröffnete; hierauf folgten die in ſtattlicher Anzahl erſchienenen Deputationen ſämtlicher Kriegsvereine Hirschbergs.

**Die Mauren Marokkos** ſind meiſt ſchlank, wohlgeformt und von mittlerer Größe. Später aber werden die Männer ſowohl wie die Frauen inſolge ihrer untätigen und meiſt ſitzenden Lebensweiſe ziemlich beleibt. Sie haben ſchöne Augen und wunderbare Zähne, und ihre Hautfarbe iſt von allen Schattierungen belebt. Jedoch bemerkt man, daß die Männer ſchöner und von entſchloſſenerem Charakter ſind, je mehr ſich ihre Hautfarbe dem „Schwarz“ nähert. Die Frauen altern ſchnell, wozu der übermäßige Gebrauch von warmen Bädern, das meiſt ſitzende Leben und die Langweiſe beitragen. Mit 25 Jahren ſcheinen ſie ſchon 50jährig. Ihre Augen ſind ſchön und feurig, und die Frauen verſtehen mit denſelben zu ſpielen. Sie färben ſich auch die Augenlieder und Brauen ſchwarz. Wohlgefällige Korpulenz gilt bei den Mauren für eine Hauptſchönheit des weiblichen Geſchlechts. Sie ſchätzen die Frauen nach dem Gewicht. Die Mütter verfahren darum mit ihren Töchtern oft wie mit Federvieh, ſie ſtopfen ſie mit Speiſen und zwingen ſie auch wohl, kleine Teigtügelchen in Del getränkt zu ſchlucken und darauf Waſſer zu trinken. Eine vollkommene korpulente Schönheit bedarf eines Kameels, um ſie zu tragen. Die Kleidung der Mauren beſteht aus einem Hemd mit weiten Ärmeln und aus ſehr weiten Beinleidern aus weißer Leinwand, worüber ſie den Kaſtan mit kurzen Ärmeln tragen. Ueber dieſe Kleidung wird der Haik oder Mantel von rötlicher Baumwolle oder Seide getragen. Das Haupt bedeckt eine rote Mütze oder ein Turban. Die beſſer bemittelten Frauen umwinden ihr Haupt mit einem oder zwei Streifen eines feinen, meiſt ſeidenen Schleiers. Die Ohren ſchmücken je zwei Ringe, nämlich den oberen Teil ein kleiner, das Ohräppchen ein größerer. Den Hals zieren Ketten oder Münzen, die Arme umſchlingen Armbänder. Ueber dem Kaſtan tragen ſie ein weißes Oberkleid, welches mittels eines roten Gürtels um die Lenden geſchnürt iſt. Die Frauen tragen rote Pantoffeln, aber weder ſie, noch die Männer machen jemals Gebrauch von Strümpfen. Der Tanz gilt für eine unedle Kunſt, ehrbare Frauen tanzen nie.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenſdorf (Murgau).

**Offerten auf Inſerate, die die Expedition vermittelt iſt eine 10 Centimes-Marke beizulegen.**



# Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementpreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.  
Anzeigerpreis: 20 Cts. die einpaltige Zeile oder deren Raum.

№ 19.

Solothurn, 13. Mai 1905.

5. Jahrgang.

## Die Ave Maria-Glocke.

—\*—

Der Abend sinkt,  
Die Glocke klingt:  
Ave Maria!

Von Pol zu Pole  
Schwingt sich zu dir  
Der Gruß des Engels  
O Frauenzier  
Ave Maria!

Es schwebt der Klang  
Den Wald entlang  
Ave Maria!

Im Silberhaare  
Der stille Greis  
Läuscht ihm und faltet  
Die Hände leis:  
Ave Maria!

Sur Kinderschar  
Hin dringt es klar:  
Ave Maria!

Sie knien nieder,  
Und beten in Chor,  
Und Engel fragen  
Das Wort empor:  
Ave Maria!

Hern übers Meer  
Hin wehlt es hehr:  
Ave Maria!

Der Fischerknabe  
Mit frommem Sinn  
Tegt in den Mägen  
Das Ruder hin:  
Ave Maria!

Die Stund ist dein,  
O Jungfrau rein:  
Ave Maria!

Dich ruft der Müde  
Im Bergeschacht,  
Und der Erkrankte  
In Leidensnacht:  
Ave Maria!

D auf uns schau  
Du heil'ge Frau!  
Ave Maria!

Gib allen Herzen,  
O Jungfrau, Ruh,  
Weig allen dich liebend  
Und tröstend zu:  
Ave Maria!

F. Fiala.



## Ueber akademische Frauenbildung.

Von Universitätsprofessor Dr. J. Beck, Freiburg (Schweiz).

(Schluß.)

IV.

Die durch das akademische Frauenstudium zu erreichenden Bildungsziele und Lebensstellungen können in folgende Gruppen rubriziert werden:

1. Akademische Studien aus rein idealen Beweggründen. Nicht nur Töchter begüterter Familien sollen, falls sie besonders talentiert sind, durch Pflege der Wissenschaft ihrem Leben einen Inhalt geben und den geschäftigen Mühsiggang, die verderbliche Länderei mit sinnlosen Nichtigkeiten vermeiden, sondern auch strebsamen Mädchen aus dürftigen Familien sollte der Zutritt zu den akademischen Studien durch gemeinnützige Veranstaltungen erschlossen werden.

2. Das höhere Lehramt. Namentlich diejenigen Damen, welche in höhern Töchterschulen, Mädchenrealschulen, Pensionaten, Lehrerinnenseminarien Unterricht zu erteilen haben, sollten durchaus auf der Höhe akademischer Berufsbildung stehen. Mit willkürlichem Autodidaktentum kann den heutigen Anforderungen keineswegs mehr genügt werden. Gilt dieses für die weiblichen Lehrerinnen im allgemeinen, so gilt es doppelt und dreifach den Mitgliedern weiblicher Genossenschaften und Lehrorden.

3. Die soziale Wohlfahrtsfürsorge. Soziales Wirken ist das allerbeste, zeitgemäheste Liebeswerk. Hier bietet unsere Zeit der nationalökonomisch, statistisch und juristisch gebildeten Frau berufliche Stellungen von großartiger Bedeutung. Sie kann wirken als Fabrikinspektorin, als Generalsekretärin weiblicher Berufsvereine, als Rechtskonsultantin der Arbeiterklasse, als Leiterin von sozialen Wohlfahrtsinstituten zu Stadt und Land.

4. Die Kranken- und Kinderpflege. Außer jedem Zweifel steht, daß weibliche Ärzte heutzutage für gewisse

Fälle mindestens so notwendig sind, wie sie es im Mittelalter waren. Dazu treten die Hilfsberufe, wie Apothekerwesen, Veranstellung von Krankenpflegekursen, Wöchnerinnenpflege, Kinderschutz, Fürsorgeerziehung.

5. Betätigung in gewissen kommunalen und staatlichen Verwaltungszweigen (Armen- und Gefangenenfürsorge z.), sowie im Handelsfache.

6. Kunst und Kunsthandwerk, wissenschaftliche und schriftstellerische Arbeit, Redaktion von Zeitungen und Zeitschriften, Verwaltung von Bibliotheken, Uebersetzen aus fremden Sprachen zc.

\* \* \*

Ein ernstes Erwägen der geschichtlichen Entwicklung, des gegenwärtigen Standes, der leitenden Gesichtspunkte und der Ziele des Frauenstudiums führt mit Notwendigkeit zu den folgenden Schlüssen:

Jeder wahre Fortschritt im Reiche der wissenschaftlichen Erkenntnis ist ein Schritt näher zu Gott; denn die Erkenntnis erschließt die Wahrheit; Gott aber ist der Quell und Inbegriff aller Wahrheit. Der erhabene Ehrenvorzug des Menschen, in der Erkenntnis der Wahrheit auf allen Gebieten unablässig weiterzuschreiten, kann nicht dem Manne allein vorbehalten bleiben, denn vor Christus „ist weder Mann noch Weib, sondern ihr alle seid Eins in Christo Jesu“ (Gal. 3, 28). Es ist darum an der Zeit, daß auch katholischerseits das Verständnis für die gewaltige Bedeutung des wissenschaftlichen Frauenstudiums erwache und Verbreitung gewinne.



## Nachflänge zum weißen Sonntage.

Von M. von Liebenau.



Der schönste und wichtigste Tag des Lebens ist für Tausende von Kindern wieder vorübergezogen. Welche Freude, welcher Jubel für das Herz der gut vorbereiteten Jugend, welche das Glück hatte, ihren göttlichen Heiland in ein reines, frommes, reichgeschmücktes Herz aufzunehmen!

o wahrhaft seliger Tag für das gute Kommunionkind und seine Eltern!! — Von der Wichtigkeit desselben für das Kinderherz sind wir alle hoffentlich fest überzeugt, besonders die katholischen Mütter. Sie wissen es ja, daß die erste heilige Kommunion ihres Lieblinges der Grundstein ist, auf welchen sich das ganze christliche Leben der Zukunft aufbaut. — Aber an einen Grundstein allein reihen sich die Bausteine nicht von selbst; dieselben müssen zubereitet, herbeigebracht, angefügt und gut eingepaßt werden. Dann erst ist gegründete Hoffnung für einen soliden Bau vorhanden, den zudem noch eine Meisterhand leiten muß.

Diese Meisterhand ist jene des belehrenden Priesters, unterstützt und gefestigt durch die Bauleute der christlichen Familie, die das Kind zum wahren Christentume erzieht. Der Priester kann sein Bestes tun beim Vorunterrichte, wie bei dem Ausbau der nachfolgenden christlichen Lehre, wenn das Kind nicht selber Ernst macht mit der Verwertung der empfangenen Himmelsnade und wenn die Eltern da nicht mithelfen, so wird das Gebäude echt katholischen Lebens schwerlich ganz gelingen. Und nur für die Errichtung dieses Zweckes ist die erste heilige Kommunion da. Der göttliche Heiland kommt ins Kinderherz, um demselben die Fülle der Gnaden mitzubringen; die Verwertung dieses Himmelsgeschenktes liegt aber dann an jenen, die es empfangen haben.

Gut vorbereitete Kinder werden hoffentlich auch den Dank ihrer Seele in einem frommen, reinen, opferfreudigen Jugendleben dem lieben Heilande zu Füßen legen. Möchte es überall so sein! —

Aber leider ist die Wirkung des Himmelsbrotes nicht überall, wie sie sein sollte. Da muß man fragen: Wo fehlt es? War

etwa der Grundstein der ersten heiligen Kommunion nicht solid gelegt, fehlt es zu Hause oder im Unterrichte? Dann freilich müßte man zittern für die glückliche Zukunft eines Kindes. Diese Befürchtung hegt leider manches Elternherz in der Stille. Eine Mutter, welche eine größere und gewerbliche Ortschaft bewohnt, hat es am letzten weißen Sonntag offen bekannt: „Ich weiß nicht, ob ich mich freuen darf, oder ob ich mich betrüben soll am weißen Sonntage; mein Kind und mit ihm seine ganze Klasse waren sicherlich aus Mangel an gehöriger Zeit zum Vorunterrichte nicht so wohl vorbereitet, wie es für den wichtigsten Akt des Lebens erforderlich wäre.“ Welch bittere Klage! Sie berechtigt zu der ernstesten Doppelfrage: Wo fehlt es heutzutage bei der Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion und wie kann solchem Mangel nachträglich noch einigermaßen nachgeholfen werden?

Wo fehlt's manchmal? An der entferntern Vorbereitung.

1. Die erste Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion besteht schon in der ersten heiligen Beichte. Hat es hier entweder von Seite des Religionslehrers oder von Seite des Kindes und der zu seiner Vorbereitung notwendig mitwirkenden Mutter gefehlt? — — O möchten es sich die Mütter aller Stände gesagt sein lassen, daß sie bei der ersten Beichte das Kind gehörig vorbereiten helfen mit Ernst und mit Liebe. Selbst dort, wo der Unterricht gut und genügend ist, bedarf das Kind der mütterlichen Leitung, noch besonders bei der Gewissenserforschung. Die Mutter kennt den Charakter und die Anlagen des Kindes; sie kann ihm vielleicht sagen, wo es gefehlt hat und sie ahnt es wohl, wenn sie da und dort vom Kinde etwas hintergangen wurde, oder wenn es irgend eine geheime, böse Neigung in sich trägt — entweder Naschhaftigkeit, Neigung zu Verstellung und Lüge, zu Groll und Unverträglichkeit, zu Zorn und bösem Willen u. s. f. — Das soll sie aufdecken mit Liebe und Schonung, aber mit heiligem Ernst und das Kind zur Liebesreue ermuntern, durch herzbewegliche Worte. — Wo aber, wie es am Wohnorte jener Mutter der Fall war, dem Geistlichen nicht einmal genügend Zeit zum Vorunterrichte gegönnt wird, da soll und muß die Mutter den ganzen Vorunterricht leiten, oder sorgen, daß jemand es für sie tut. Solche Mütter würden ihr Ziel am besten erreichen, wenn sie jemand finden könnten (am besten einen Priester oder braven Theologen), der einige Kinder mitسامen unterrichten würde auf die große Stunde des Erstlingsempfanges des heiligen Bußsakramentes, die oft viel zu leicht genommen wird.

2. Zur entferntern Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion zählt besonders das letzte Jahr vor derselben. Da sollen die Kinder mindestens alle sechs Wochen beichten, das ist hier notwendig nach der Lehre der ersten und bewährtesten Geistesmänner. Darauf soll auch der Religionslehrer an jenen Orten dringen, die für solches kein richtiges Verständnis haben. Kommt er nicht zu Ziele — so ist es Sache der Eltern, das Kind für sich zur heiligen Beicht zu schicken und ihm dabei recht zu helfen, daß es alles recht gut macht. Gleichzeitig sollen die Eltern immer sorgen, daß das Kind vor und nach der ersten heiligen Kommunion nicht an rauschenden Vergnügen, Maskengehn zc. teilnehme, sonst ist der leichtbewegliche Kinder Sinn bald wieder von Zerstreuung erfüllt. Ehedem nahmen es die kathol. Eltern sehr ernst mit dieser segensreichen Vorsicht.

3. Ein unumgänglich notwendiges Vorbereitungsmittel auf die würdige heilige Erstkommunion ist der Besuch der heiligen Messe. Vor zwanzig Jahren wäre dieser Wink noch überflüssig gewesen, da es keinem eingefallen wäre, die Kinder unter irgend einem Vorwande vom täglichen Besuche der Schulmesse zurückzuhalten. Die moderne Lebensweise des Spätaufstehens hat auch hier Wandel geschaffen. — Also sagen wir: Die Kinder, welche zu Ostern die erste heilige Kommunion empfangen, sollen doch wenigstens vom Herbst an wöchentlich 2—3 Mal die Schulmesse besuchen. Es wäre gut, wenn ihnen dabei langsam und deutlich vorgebetet würde und ihnen Gelegenheit geboten würde,

täglich ein Lied zu fingen, wie es beim gut geordneten Besuch der Schulfesttage vorkommt.

4. Die Mutter bete selbst lange vor dem weißen Sonntag um die Gnade eines würdigen Empfanges der ersten heiligen Kommunion für ihr Kind und sie lasse es selbst und andere dafür beten. Große Hilfe bieten hier die katholischen Vereine und Bruderschaften — speziell der christliche Mütterverein, wo Tausende mitsamen zum Himmel flehen für der Kinder Heil. Auch wird gewiß in jenen Vorträgen und Predigten manch nützlicher Wink hiefür gegeben, ebenso beim Pfarrgottesdienste.

(Fortsetzung folgt.)



## Samenförner.

Marienkinder sollen sich vorzüglich der Tugend der hl. Reinheit befleißigen; die himmlische Mutter wünscht diese ihr ganz besonders eigentümliche Tugend auch an ihren Erdenkindern zu finden. Sie fordert alle ihre Verehrer auf, darnach unter ihrem Beistand aus allen Kräften zu streben.

In den Tagen unserer Pilgerschaft auf Erden haben wir zu kämpfen wider die Mächte der Finsternis. Wir haben ein wirksames Mittel dazu — es ist der Schutzmantel der Königin der Engel.

Köblle.

Sind die seligen Geister die Jungfrauen des Himmels, so sind jungfräuliche Menschen die Engel der Erde. Die einen leben ohne Fleisch, die andern triumphieren im Fleische.

Kreienbühl.



## Pater Joseph Spillmann S. J.

Skizze von M. Arenburg.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß).

Der wiederholte längere Aufenthalt in England war wohl die erste Ursache, daß P. Spillmann sich in jene eingehenden kirchengeschichtlichen Studien vertiefte, als deren Hauptfrucht sein fünf Bände umfassendes Werk „Geschichte der Katholikenverfolgung in England“ zu betrachten ist. Außerdem boten ihm diese Studien den Grundriß zu zwei Novellen und der „Wunderblume von Woxindon“. Die beiden ersten Abteilungen des historischen Werkes „Die englischen Martyrer unter Heinrich VIII. und unter Elisabeth bis 1583“ erschienen 1887 als Ergänzungshefte zu den Stimmen von M. Laach“ und in zweiter Auflage, teilweise umgearbeitet und ergänzt, im Jahre 1900, — eine andere Abteilung „Die Blutzeugen aus den Tagen der Titus Dates-Verschwörung“ 1901; letztere soll als V. Band den Abschluß bilden. Die gegenwärtig im Druck befindlichen Bände III und IV: „Die Blutzeugen der letzten zwanzig Jahre Elisabeths“ und „Die Blutzeugen unter Jakob I., Karl I. und dem Commonwealth“ emittieren als letzte Arbeit der rastlosen Feder P. Spillmanns und werden demnächst der Öffentlichkeit übergeben werden.

In diesem großen Geschichtswerke hat sich der Ernst und die Gewissenhaftigkeit des Forschers mit der Kunst des gewandten Erzählers aufs glücklichste vereinigt, um den Katholiken deutscher Zunge in edel populärer Form die vielfach mit Blut geschriebenen Blätter der englischen Reformation näher zu bringen und in hellste Beleuchtung zu rücken. Wer sich hineinversteht hat, schließt sich aus ganzer Seele dem Wunsche des Verfassers an, der im Vorworte der ersten Ausgabe sagt: „Möge die Schrift dazu beitragen, daß der Geist der Heldenschar, deren Ehre sie geweiht ist, aufs neue in uns geweckt werde, der Geist unwandelbarer Glaubensstreue, der Geist heiligen Eifers gegen den Irrtum und heiliger Liebe zu den Irrenden, für welche die Blutzeugen selbst im letzten Augenblicke noch gebetet haben!“

Die Bilder der Martyrer und Bekenner sind in den geschichtlichen Rahmen des Kampfes zwischen der anglikanischen Staatskirche und der katholischen Einheit gefaßt. Sie werden mit der genauesten historischen Treue und zugleich mit aller Wärme katholischen Fühlens und Mitleidens dem Leser vorgeführt. Ganz besonders sorgfältig hat der Verfasser die Gestalten des rührend ehrwürdigen Bischofs Fisher, des berühmten Kanzlers Thomas More und des geistesgewaltigen P. Edmund Campion aus der Gesellschaft Jesu gezeichnet. Welch erhabener Glaubens- und Opfermut offenbart sich uns bei der Betrachtung dieser Martyrer aus dem 16. und 17. Jahrhundert, die durch ihr heroisches Verhalten unter unmenschlichen, ausgefuchten Qualen und in bitterster Todesnot ihre Zeitgenossen zu Lobgedichten auf ihre Standhaftigkeit begeistert und selbst Andersgesinnten vollste Hochachtung abgenötigt haben!

Als Quellenmaterial dienten die im britischen Museum zu London aufbewahrten Manuskripte, ferner die Mitteilungen von Chronisten, zuverlässigen Berichterstattern und Biographen. P. Spillmann äußerte sich sehr anerkennend über die Bereitwilligkeit, mit der man ihm eingehende Nachforschungen im britischen Museum gestattet hatte. Solche waren ihm durch persönliches Entgegenkommen auch im Tower zu London ermöglicht worden. Mit tiefer Ergriffenheit sprach er bei Erwähnung seltener Dokumente einst von dem Briefe des seligen Bischofs Fisher, dessen Wortlaut von ihm in den ersten Band der „Martyrer“ aufgenommen worden ist; der greise Dulder hatte das Schreiben von seinem „kalten und qualvollen“ Kerker aus an den Geheimsekretär Cromwell gerichtet und — zur ewigen Schande seines Verfolgers, des Königs — darin dringend um etwas frische Leinwand und anständige Kleidung gebeten, da er solche sehr benötige, sowie um etwas Rücksichtnahme auf sein hohes Alter, dessen Beschwerden durch Krankheit vermehrt seien.

Die hochverdienstliche Arbeit, die P. Spillmann, bereits vor den Pforten der Ewigkeit stehend, mit bewunderungswürdiger Energie, mit Anspannung seiner letzten Kräfte zum Abschluß gebracht hat, ist ein Blatt für den Ruhmeskranz nicht nur der Blutzeugen, sondern auch des Verfassers. „Hoffentlich gibt mir Gott Zeit und Kraft, dieses Werk zu vollenden,“ schrieb er in einem Briefe vom Karfreitag 1904. Sein Wunsch ist erfüllt worden. So konnte er, wie früher Freund Kreiten, die Feder aus der Hand legend, sprechen:

„Und nun, da ich mit Gott mein hohes Werk vollbracht, knie in die Furche ich, um frühlich Gott zu danken.“

Es wurde bereits oben mitgeteilt, daß P. Spillmann außerdem an der Redaktion der „Stimmen von M. Laach“ mitwirkte. Er bedachte diese hochangesehene, seit 1871 bestehende Zeitschrift mit einer Reihe von Artikeln geschichtlichen und geographischen Inhalts und mit Besprechungen belletristischer Werke. Auch in das Herdersche Kirchenlexikon lieferte er namhafte Beiträge, unter denen z. B. die Abhandlung über Amerika bei Fachmännern sehr viel Anerkennung fand. Die zahlreichen Neuauflagen seiner Werke stellten immer wachsende Anforderungen an seine Arbeitskraft, namentlich wenn sie, wie bei den „Blutzeugen“ und Reisebüchern, mit Umarbeitungen oder Ergänzungen verbunden waren. Zudem führte er eine ausgedehnte Korrespondenz.

Welch eine Unsumme von Arbeit offenbart sich im Ueberblick alles dessen, was P. Spillmann der katholischen Leserschaft geboten hat! Wie waren ihm solche Leistungen nur möglich in der verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit von drei Jahrzehnten? Sie waren selbst der Schaffenskraft eines P. Spillmann nur möglich durch die genaueste Ausnützung der Zeit. Deshalb konnte es nicht als Phrase aufgefaßt werden, sondern es war lautere Wahrheit, wenn P. Spillmann versicherte: „Ich muß sozusagen mit den Minuten geizen.“

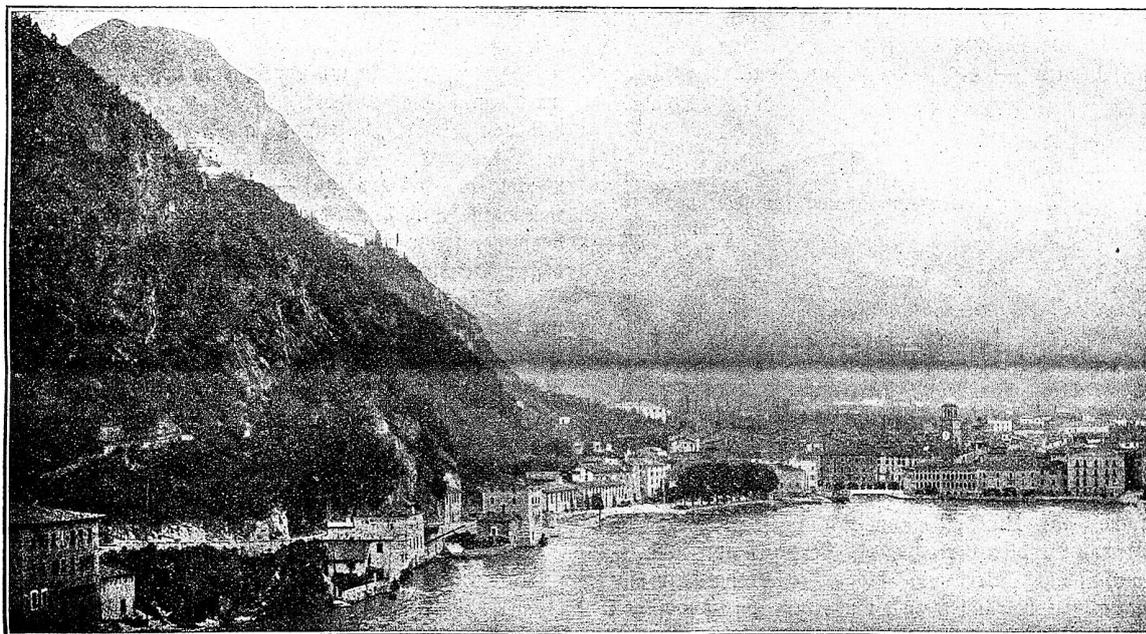
V.

Die Mitglieder der Redaktion der „Stimmen von Maria Laach“ und der „Kath. Missionen“ verließen im Herbst 1885 Bienenbeck, um in Graeten bei Roermond ein geräumigeres, dem

raschern Verkehr zugängliches Haus zu beziehen. Hier gereichte es P. Spillmann zum Vergnügen, in Erholungspausen sich etwas mit Bienenzucht zu beschäftigen, und er brachte es darin sogar so weit, daß Freunde und Bekannte ihn den „Bienenwater“ nannten. Von Gaeten aus besuchte er 1892 zum ersten Mal nach dreißig Jahren wieder die Vaterstadt Zug. Er fand im Familientreise seines Bruders liebevolle Aufnahme und erfreute sich an dessen munterer Kinderchar. Für diese war die Ankunft des lang- und heißersehnten Onkels ein großes Fest. Wie wußte er aber auch sowohl den Kleinen als den Größern so schön zu erzählen beim traulichen Abendstisch am mondbeglänzten See! Mit welcher Spannung lauschten sie, wenn er Ernstes und Heiteres in buntem Wechsel ihnen vortrug, wie wurden sie gerührt z. B. durch eine Karfreitagslegende, ein umfangreiches Gedicht, das die Großmutter ihrem Liebling einst gelehrt hatte, und das er nun aus dem Schatze seines ungewöhnlichen Gedächtnisses unverfehrt wieder hervorholte. Gerne werden die Kinder ihn auch begleitet haben, wenn er seine Schritte zur St. Oswaldskirche lenkte, die er in seinen Schriften so oft er-

äußerlich verschönert, obschon ich die alten Türme der Ringmauern sehr ungern vermisse. Noch viel unlieber aber ist mir der traurige, moderne Geist des Unglaubens und der Gleichgültigkeit in allen religiösen Fragen, den ich zu meinem Schmerze in manchem sonst lieben Zugerhause fand. Der liebe Gott bessere es! Hoffentlich wird auch die neue Pfarrkirche dazu beitragen.“ —

Nach dieser erstmaligen Rückkehr in die liebe Heimat ließ P. Spillmann keine so große Pause mehr eintreten, ehe er wiederkam, sondern brachte gewöhnlich alle zwei Jahre einen Teil seiner Ferien in der Schweiz zu. Er wagte auch den Aufstieg zum Wallfahrtsberge Maria Rickenbach in Nidwalden, sowohl dem Heiligtume der Muttergottes und dem allverehrten Wallfahrts-priester, seinem Jugendkameraden und Studiengenossen P. Joseph Moos zu lieb, als auch der kräftigenden Alpenluft wegen. Zu Maria Rickenbach gewann er für den Lebensabend einen neuen Freund, den auf mehr als einem Gebiete des kirchlichen Lebens hochverdienten Würdenträger des Bistums Basel, Domherrn Walther aus Solothurn. Schön lebte es sich da im geselligen



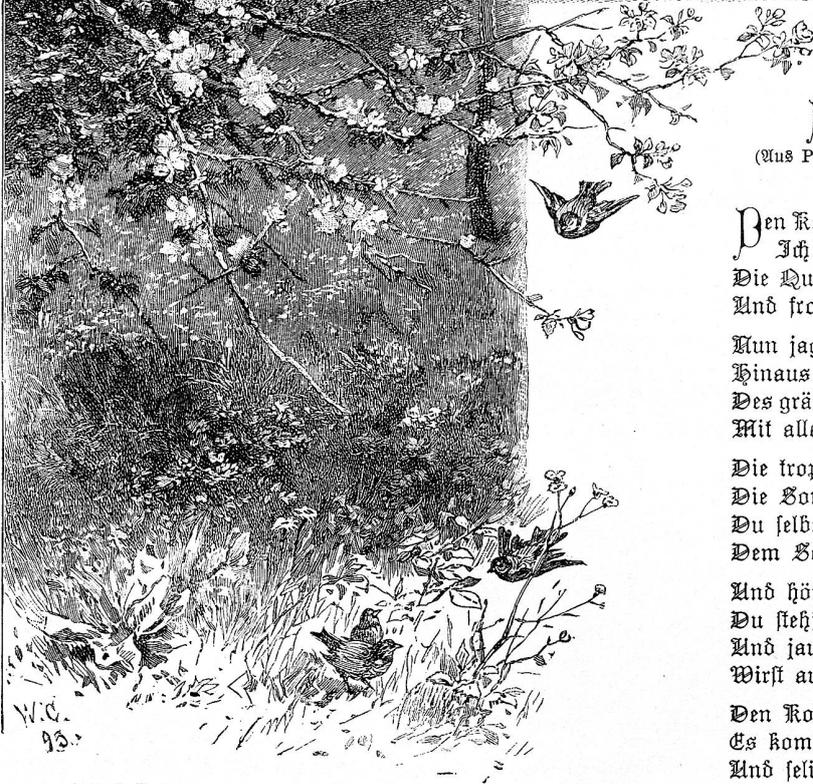
Riva am Gardasee.

wähnt hat, und die geziert ist mit einem Rosenkranzaltar, der bei der Renovierung der Kirche 1868 von ihm gestiftet worden war. Später besuchte er mit Vorliebe die Kapelle des Bürgerhospitals; dort hat seine älteste Nichte Hedwig den Schleier genommen und ist tätig im Dienste der Barmherzigkeit bei den Kranken und Leidenden.

Reges Interesse bekundete P. Spillmann dann auch für den Neubau der Pfarrkirche. Einem geschätzten Verwandten, Herrn Viktor Luthiger, der sich namentlich um Beschaffung zugerichteten Quellenmaterials zum „Schwarzen Schumacher“ und für die projektierte letzte Erzählung bemüht hat, schrieb er u. a.: „Es tut einem doch leid, daß die alte St. Michaelskirche verschwindet. Es knüpfen sich so viele heilige und teure Erinnerungen daran, z. B. die erste hl. Kommunion.“ . . . „Sehr dankbar bin ich Ihnen für die Nachrichten über den Kirchenbau und für das schöne Bild der neuen Pfarrkirche. Die verspricht ja herrlich zu werden! Gott segne und fördere das Werk! Hoffentlich erlebe ich es noch, daß ich einst darin eine hl. Messe lesen kann.“ . . . „Eine besondere Freude machten Sie mir mit dem Bilde des alten Zug. Wie hat sich das alles geändert und

Kreise, der oft noch durch andere geistliche und weltliche Gäste aus dem nahen Kloster und Kurhaus vermehrt wurde. Und P. Spillmann war nicht etwa ein Spielverderber. Er besaß in hohem Maße die Fähigkeit, so recht von Herzen sich mit andern freuen zu können, gemüthlich und heiter zu sein, trug auch gerne aus der reichen Fülle seines Wissens zur Unterhaltung bei. Nie aber stellte er seine Person in den Vordergrund oder ließ irgendwie das Selbstbewußtsein des gefeierten Schriftstellers durchblicken. Auch auf den höher und höher ansteigenden Stufen seiner literarischen Erfolge blieb er der bescheidene, anspruchslose Ordensmann, bewahrte er die Grundtugend wahrer, aufrichtiger Demut.

P. Spillmann konnte es in Rickenbach nicht unterlassen, auch den Kindern des klösterlichen Institutes Aufmerksamkeit zu erweisen. Einmal erfreute er sie mit Gaben seiner mündlichen Erzählkunst, die wirklich eine außerordentliche war. Von unterschiedlichen Kindererlebnissen, von seiner eigenen Jugendzeit, von einem Londoner Gefängnisflüchtling, vom Wallfahrtsorte Revelaer, von der Sainte chapelle und Notre dame-Kirche zu Paris, von der Dornenkrone unseres Herrn, vom Leiden und Sterben



### Der Frühling kommt.

(Aus P. Josef Staubs „Aus dem finstern Walde“.)

Den Kopf in die Höh' und aufgeschaut!  
 Ich hör ein seltsam Klingen:  
 Die Quellen sind wieder aufgetaut,  
 Und froh die Wellen springen.

Nun jag' auch du zum Haus hinaus,  
 Hinaus aus jeder Kammer  
 Des grämlichen Winters Grimm und Graus  
 Mit allem seinem Jammer.

Die tropfenden Fenster öffne weit,  
 Die Sonne mach' sie trocken;  
 Du selber folge mit Freudigkeit  
 Dem Schall der Frühlingsglocken.

Und hörest du rings den frohen Schall,  
 Du stehst wohl mitten drinnen,  
 Und jauchzet die Luft allüberall,  
 Wirst auch dein Teil gewinnen.

Den Kopf in die Höh' und aufgeschaut,  
 Es kommt der Lenz gegangen;  
 Und seliges Glück am Himmel blaut,  
 Streck' dich, willst du's erlangen.

des Heilandes, — das alles und noch mehr floß sowohl in farbenprächtiger Vortrage als in völlig druckreifer Form von seinen Lippen.

Ebenso gedachte P. Spillmann der Jugend der Schweizerischen Diaspora. Zu ihren Gunsten schenkte er alljährlich dem Büchergeschäft der inländischen Mission eine stattliche Anzahl seiner Jugendschriften. Dem hingeshiedenen Gönner und Wohltäter wurde dafür von leitender Stelle aus der Dank in einem warmen Nachrufe ausgesprochen.

Schon seit einiger Zeit hatten sich die Obern der Ordensprovinz mit dem Plane beschäftigt, ein eigenes Schriftstellerhaus zu bauen, und es bestand die Absicht oder der Wunsch, dasselbe in die Schweiz zu verlegen. Zu dieser Niederlassung konnte aber keine Erlaubnis erwirkt werden. Die Wahl fiel nun auf Luxemburg, welcher kleine Staat im Lärm des Tagesgetriebes wenig von sich reden macht, dafür aber bestens geordneter, ruhiger und gedeihlicher Verhältnisse sich erfreut. Zwischen Deutschland, Belgien und Frankreich gelegen, gleich das ganze Gebiet des Großherzogtums landschaftlich einem blühenden, von gewaltig-schöpferischer Meisterhand eingerichteten Garten, dessen herrlichstes Schmuckstück die Hauptstadt ist. Der Charakter der etwa 22,000 Einwohner zählenden Residenz ist halb französisch, halb deutsch. Im Herbst 1899 konnte dort das neue Schriftstellerheim der PP. Jesuiten bezogen werden. P. Spillmann äußerte sich in einem Briefe sehr befriedigt darüber: „... Ein schönes Haus, hohe, lustige, helle Zimmer, ein riesiger Bibliothekraum, wohl für 100,000 Bände, und eine hübsche Kapelle mit sieben Altären. Da soll's sich wohl leben und schreiben lassen! Auch die Lage ist freundlich. Luxemburg selbst hat mit Freiburg in der Schweiz viel Ähnlichkeit. Wie dort eine breite und tiefe Schlucht, darüber kühne Brücken und Viadukte mit alten Festungsmauern und gesprengten Türmen — sehr malerisch! Jedenfalls viel anregender als die holländische Tiefebene. . . Unser Haus liegt auf einer Anhöhe und bietet, wie sein Name Belle Vue besagt, einen schönen Ausblick.“

Daß Luxemburg gut katholisch ist, bewies es beim Hinschied unseres großen Papstes Leo XIII. Am 28. Juli 1903 schrieb P. Spillmann: „Der Tod des heiligen Vaters wurde hier sehr würdig gefeiert: acht Tage hindurch dreimal täglich Trauergeläute mit allen Glocken, und heute zelebriert der hochwürdigste Bischof das feierliche Requiem. Es ist doch etwas Erhabenes um unsere heilige katholische Kirche! Rings um die Erde tönt nun das Trauergeläute und beten die Millionen und Millionen Katholiken für ihren Hohen-Priester! Wo hat jemals der mächtigste Kaiser oder König eine solche Macht über die Menschenherzen gehabt?“

## VI.

Leider sollte P. Spillmann nicht lange die Annehmlichkeiten des neuen Wohnsitzes genießen. Bereits im Verlaufe der Neunjährer-Jahre hatte eine tüchtige Krankheit, Diabetes, begonnen, zwar langsam aber unaufhaltsam am Lebensmarke des sonst kräftigen Mannes zu zehren, der noch im März 1899 einen gefährlichen Anfall von Lungenentzündung siegreich überwand. Alljährlich im Sommer suchte P. Spillmann das Bad Neuenahr auf, dessen Quelle vorteilhaft bekannt ist in der Anwendung gegen obgenanntes Leiden. Immer verließ er es nahezu hergestellt und neu gekräftigt, bis es bei der Kur von 1904 seine Heilswirkung gänzlich versagte. Mit Recht torgierte dies P. Spillmann als ein schlimmes Zeichen für seinen Gesundheitszustand; als er während des Monats August in Zug und Luzern sich befand, sagte er zu einem Freunde, das sei wirklich sein letzter Aufenthalt in der Schweiz. Auch wurde mit Bedauern wahrgenommen, daß sein Neuhäres sich etwas verändert hatte. Wenn schon die Gesichtszüge nicht viele Spuren des fortgeschrittenen Leidens aufwiesen und das blaue Auge noch in seinem frühern Feuer zu leuchten vermochte, hielt sich doch die mittelgroße Gestalt ein wenig gebeugter, und auf dem in den Jahren der Kindheit blonden, später dunklern Haare lag ein weißer Schimmer. P. Spillmann hoffte indes auf günstige Einwirkung der Schweizerluft, namentlich derjenigen

der prächtigen Alpweiden und Wälder Maria Rickenbachs. Leider traf er es an diesem Kurorte nicht gut. Die mit dem letzten Tage des August eingetretene rauhe Witterung hielt an, weshalb er es für ratsamer hielt, den Berg und das gastliche Heim seines Freundes schon nach drei Tagen wieder zu verlassen und nach Luxemburg zurückzukehren. Dennoch konnte P. Spillmann Ende September die erfreuliche Mitteilung senden, daß er sich durch den Aufenthalt in der Schweiz erfrischt und gestärkt fühle, daß er wieder imstande sei zu arbeiten und schaffensfreudig in voller Tätigkeit sich befinde.

Es war das letzte Aufblühen der Lebenskraft. Nicht lange nachher, im Dezember schon, wurde es wieder schlimmer. Verdauungsbeschwerden, Appetit- und Schlaflosigkeit stellten sich ein. Zu Weihnachten sprach P. Spillmann auf einer Karte den frommen Wunsch aus: „Gott schenke uns ein gnadenreiches Jahr 1905!“ Es sollte sein Todesjahr werden. — Die Ernährung gestaltete sich im Verlaufe des Januar immer schwieriger, die Kräfte nahmen immer mehr ab. Nichtsdestoweniger hielt sich P. Spillmann mit seltener Energie aufrecht und arbeitete an dem im Druck befindlichen Buche weiter, bis der Arzt ihn am 5. Februar zu vollständiger Ruhe und zu einer Milchkur verurteilte; letztere mußte aber nach einigen Tagen wegen Verschlimmerung des Befindens wieder aufgegeben werden. Da bei dieser Krankheit sehr oft eine plötzliche Katastrophe eintritt, sprach P. Spillmann selbst den Wunsch aus, mit den hl. Sakramenten versehen zu werden. Er empfing sie Sonntag den 12. Februar abends, im Lehnstuhl sitzend, mit bewundernswerter Ruhe, Gottergebenheit und Frömmigkeit. So der Bericht des hochw. Herrn P. Baumgartner, der dem vieljährigen teuren Ordens- und Berufskollegen die zarteste Fürsorge widmete. Am folgenden Tag sandte P. Spillmann seinen Abschiedsgruß nach Zug an die lieben Familienangehörigen. In dem Brief, der noch die gewohnten kräftigen Züge aufweist, schrieb er: „Leider muß ich mitteilen, daß es mir in der letzten Zeit nicht besonders gut gegangen ist. Seit Anfang Dezember will mein Magen seine Pflicht nicht mehr erfüllen. Infolgedessen bin ich sehr elend geworden. — So ließ ich mir gestern vorsichtshalber die hl. Wegzehrung und die letzte Oelung reichen. Was ich andern stets gepredigt, damit nicht zuzuwarten, wollte ich auch selber tun. — Ob es nun zum Leben gehe, oder zum Tode — mir ist alles recht. In allem erwische Gottes Wille. Der liebe Gott hat mir viele Gnaden erwiesen und meine Arbeit reichlich gesegnet. So kann ich, wie ein müder Schnitter, wenn die Abendglocke läutet, betend Hände und Haupt zur Ruhe legen. — Ihr müßt nicht erschrecken. Auf alle Fälle haben wir die Hoffnung, uns dereinst wiederzusehen, sei es im schönen Zug oder in der noch schöneren ewigen Heimat.“ —

Noch einmal tritt in diesem Briefe der würdige Priester und edle Dichter hervor, noch einmal der Sänger seiner irdischen und der ewigen Heimat, „tapfer und treu“ noch in seinem allerletzten Federzuge!\*)

Von Tag zu Tag machte die Entkräftung raschere Fortschritte. Am Dienstag der folgenden Woche war es das letzte Mal, daß der Patient seinen Heiland empfangen konnte, — er tat es mit großer, inniger Andacht. Während der Nacht rief ein bedrohlicher Anfall die schwerste Befürchtung hervor. Dann trat Bewußtlosigkeit, eine Art schweren, lethargischen Schlafes ein, der mit kurzen Unterbrechungen andauerte. Donnerstag den 23. Februar, nachts 11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr, schlummerte der in ruhiger Fassung und herrlichem Vertrauen so wohl vorbereitete Kranke in die Ewigkeit hinüber, sanft, still, ohne Todeskampf.

„Sein Leben löschte aus gleich einer Kerze, so sich auf einem Altare im Dienste Gottes verzehrt hat.“ Ist es nicht, als ob P. Spillmann mit diesen Worten in der „Wunderblume“ viele Jahre vorher von seinem eigenen Heimgang gesprochen hätte?

Am Morgen des 24. Februar ruhte die Hülle des Verbliebenen schon, mit den priesterlichen Gewändern bekleidet, aufgebahrt zwischen prächtigen, grünen Pflanzen in einem Saale

\*) Brief und Nachbemerkung sind dem Nekrologe Redaktor Baumbergers in den „Neuen Zürcher Nachrichten“ entnommen.

des Hauses. Sie sah ungemein schön, friedlich aus, ohne schmerzlichen Zug oder Entstellung, Kreuz und Rosenkranz in den erstarrten Händen. Aus allen Klassen der Bevölkerung wurde sie zahlreich besucht, so auch vom hochwürdigsten Bischof und Generalvikar. Noch größer war die Teilnahme am Leichenbegängnis — Sonntag Sezagessima, den 26. Februar, abends vier Uhr — seitens der hohen Geistlichkeit, der verschiedenen Ordensgenossenschaften und einer Menge Volkes. Namentlich viele Kinder wollten dem wohlbekannten, lieben Vater die letzte Ehre erweisen. Dem Jugendfreund und Jugendschriftsteller brachten auch die Kinder des großherzoglichen Hauses ihre Guldigung dar. In deren Namen und in ihrem eigenen hatte die Frau Erbprinzessin einen prachtvollen Kranz zum Schmucke des Grabes gesandt. Eine andere Grabzierde, ein Kreuz aus den erlesensten, feinsten Blumen war die Spende eines Blumenhändlers, mit dem P. Spillmann viel freundschaftlichen Verkehr gepflegt hatte. Der siebzigjährige, während des Winters schwer kranke Geschäftsmann verlor Ende Januar durch den Tod seine gleichfalls betagte Lebensgefährtin. Als die Stunde ihres Begräbnisses herannahte, hatte sich P. Spillmann noch, obwohl selbst schon ganz abgezehrt und todesmatt, zu dem greisen Witwer geschleppt, um bei ihm zu verweilen bis die Beerdigung vorüber war, mit ihm betend, ihn tröstend, ihn aufmunternd. Das war der letzte Ausgang P. Spillmanns, ein Gang der Nächstenliebe, der geistlichen Barmherzigkeit!

Nun wurde der gütige Tröster selbst unter vielen Liebes- und Ehrenerweisungen zur letzten Ruhe gebettet auf dem städtischen Liebfrauenkirchhofe. An einem freundlichen Plätzchen, neben Ordensgenossen, einem Laienbruder, einem jungen Vater und dem berühmten Prediger P. Philipp Köfler, der auf der Durchreise in Luxemburg starb, ruht er in Frieden. —

Mehr als die Dichtung ist das Leben, mehr als die Worte gilt die Tat. Wie manches Buch der Gegenwart taugt nur zum Lesen und nicht zum Leben! Für die Wahrheiten und Lehren aber, in deren Dienst der Schriftsteller P. Spillmann seine Feder gestellt, für diese hat der Priester und Ordensmann zugleich das glänzendste Zeugnis abgelegt in all seinem Tun.

Darf nicht auf den Abschluß eines solchen Lebenstages das gleiche Lob Anwendung finden, das in blutigem Glaubensstreite der selige Campion und seine Gefährten sich errangen:

„Glückliche Treue, die du ausstarrst bis zum äußersten Ende, Und in den Augen des Herrn heiliger, kostbarer Tod!“

„Wie schön wird es im Himmel sein, wenn wir hienieden unsere Pflicht als brave Christen getan haben!“ So schrieb P. Spillmann vor Jahren. Daß er diese Pflicht getan, und mehr noch, weit mehr, unterliegt keinem Zweifel. Darum wird sein Hoffen auch die Erfüllung gefunden haben, wird er sich freuen unter den Scharen jener, von welchen es heißt: „In Frohlocken kommen sie und tragen heim die Garben!“



## Im Schutze der Gottesmutter.

(Fortsetzung.)

Der Feiertag ging zur Neige. Oben im Bergkirchlein waren die Bänke diesmal nicht besetzt gewesen wie andere Jahre. Die Witterung war ungewöhnlich rau und verwehrte alten und gebrechlichen Leuten den Kirchgang. Dafür feierten sie daheim vor dem in der Gegend üblichen Hausaltar, den der Bergler, althergebrachter frommer Sitte gemäß, an diesem Tage schmückte und wars auch nur mit einem Tannenreislein.

Gegen Abend hatte es neuerdings emsig zu schneien begonnen; eine schneidende Bise strich über die weiten Schneehalden und wehte den Schnee stellenweise zu hohen Haufen zusammen.

Noch ein gutes Stück unterhalb „Berg“ schritt bei anbrechender Dämmerung eine zarte Mädchengestalt bergan, so hastig, als der unwegsame Pfad es erlaubte. Zuweilen wohl hielt sie

an und schien nicht mehr weiter zu kommen. Doch plötzlich raffte sie sich wieder auf und suchte einzuholen, was sie über dem Rasten versäumt. Dann irrte sie wieder ganz vom verschneiten Wege ab, sank tief in einen Schneewall, aus dem sie sich nur mühsam wieder herausarbeitete. Es waren verzweifelte Anstrengungen, die denen eines mit dem Tode Ringenden gleichen. Der Hut hing dem Mädchen im Nacken und dunkles, lockiges Haar fiel in aufgelösten Strähnen über die Schultern. Das schützende Tuch, das sie um sich geschlagen hatte, war über die Lenden gegelitten — sie schien es nicht zu achten.

Zimmer dichter fielen die Flocken und schüngen dem Mädchen an die vor Anstrengung und sichtlich Aufregung glühenden Wangen. Nirgends auf der weiten schneeigen Halde war ein menschliches Wesen zu erspähen, das der Hilfslosen beigehtanden wäre, sie geleitet hätte.

Endlich das Licht der ersten Hütte. Mit Aufbietung der letzten Kraft schleppte sich die Ermattete vorwärts, dem nahenden Ziele zu. Doch jetzt kann sie nicht mehr, eine Mattigkeit kommt über sie, gegen die sie umsonst ankämpft. Willenlos läßt sie sich nieder, die Sinne schwinden und jener Schlaf umfängt sie, der an die Pforten der Ewigkeit führt.

\* \* \*

Während draußen das Unwetter durch das Bergtal tobte, wehte oben durch die Waldhütte der stille Friede des Sterbezimmers. Die Försterin atmete schwer. An ihrem Bette stand der greise Seelsorger und betete mit sanfter Stimme. Lisbeths Lippen bewegten sich; leise sprach sie des Priesters Worte nach und heftete dabei den Blick unverwandt auf das Kreuzesbild. Nur zuweilen schien sie aufzuhorchen und dann begegneten fragend ihre Augen denjenigen des Priestergeisses.

Wie von der Macht des Gebetes berührt, schien die Kranke jetzt ruhiger zu werden. Der Pfarrer erhob seine Hand zum Segnen; dann trat er seinen Platz der zur Pflege herübergekommenen Nachbarin ab. Im Weggehen legte er dieser dringend ans Herz, ihm zu jeder Stunde in der Nacht einen Boten zu schicken, wenn die Kranke seiner bedürfen sollte.

Vor acht Tagen hatte es die Lisbeth im Frost angegriffen. Als zwei Tage nach einander ihr Kirchenplätzchen leer blieb, ging Martha, des Pfarrers Schwester, nach ihr zu sehen und schickte gleich darauf nach dem Pfarrer, denn um die Lisbeth stand es schlimm. Seither waren die Geschwister abwechselnd fast mehr bei der Kranken als daheim. Der alte Herr war selber kaum von einer mehrwöchentlichen Krankheit notdürftig genesen. Darüber war die geplante Reise in die Stadt unterblieben. Oftmals in langen Nächten gedachte er kummervoll des in die Gefahren des Großstadtlebens versetzten Bergkindes. Von Maria waren in letzter Zeit sehr spärliche Nachrichten gekommen; „sie hätte viel zu arbeiten auf die kommende Prüfung,“ entschuldigte sie sich.

Der Pfarrer hatte gleich nach seinem ersten Besuch bei Lisbeth an Maria geschrieben und die Kranke diese seither zuversichtlich erwartet. Als ein Tag nach dem andern verstrich ohne daß die Ersehnte erschien, und die Gefahr fast stündlich zunahm, wurde ein zweiter Brief abgesandt, diesmal aber an das Vereinslokal adressiert. Der besorgte Seelenhirte wußte, welche bangen Zweifel das Herz der bekümmerten Mutter folterten und wie schwer ihr das Sterben würde, ehe sie ihr Kind gesehen und von diesem selber vernommen, daß es noch beten könne . . . aber er bangte für die kommende Nacht. Jetzt bei der angebrochenen Dunkelheit und dem Unwetter konnte er Maria nicht mehr erwarten. Die Pfade waren ganz unwegsam, nicht einmal für einen Mann und auf keinen Fall für einen Wagen passierbar.

Des Priesters Herz kämpfte einen schweren Kampf gegen die aufsteigenden Zweifel. Sollte die Mutter Gottes diesmal ihre Hand zurückziehen, dieses irrenden Schäfleins nicht achten, das Kind, auf das er so fest vertraut, das Kind, das eine fromme Mutter betend auf dem Herzen getragen? Nein, es konnte nicht sein, und nach neuem Vertrauen ringend, betete er vor sich hin: „Gedenke o Mutter, daß es noch niemals erhört worden . . .“

Mit seinen Gedanken beschäftigt, bemerkte er kaum den atemlos auf ihn zuschreitenden Küster: „Gottlob, daß ihr kommt, Hochwürden. War auf dem Weg zum Abeläuten, da find ich mitten in der Biegung eine Erstorene. Hab sie hinüber getragen in den Pfarrhof. Schwester Martha macht sich zu schaffen um sie schon bald eine Stunde. Schade, wenn das hübschöne Mädchen nicht mehr erwachen sollte. Schwören möcht ich, es wär die Förstermarie.“

Einen Augenblick später stand der Pfarrer neben seiner Schwester, die sich, Belebungsversuche anwendend, über eine leblose Gestalt beugte, in der er sofort Maria erkannte. Sollte sie in der Tat auf dem Wege zur sterbenden Mutter selber vom Todesengel berührt worden sein.

Martha, die kundige Pflegerin aller Kranken im Dorfe, gab noch nicht verloren und auch beim Pfarrer hatte das Vertrauen wieder gefiegt. War es nicht ein Wunder, daß das zarte Mädchen sich durch Sturm und Schnee den Weg zu bahnen vermochte? Hatte ihr nicht die Mutter Gottes den Retter gesandt im Küster, der die Abglocke läuten ging?

Das Vertrauen wurde belohnt — endlich schlug Maria die Augen auf. Einen Moment nur blickte sie verwundert die Umstehenden an — dann schien sie des Vorgefallenen sich wieder zu erinnern. Festig faßte sie des Priesters Hand: „Meine Mutter — lebt sie?“ Dieser legte sanft seine Rechte auf die Stirne des erregten Mädchens: „Sei ruhig, mein Kind, bis hieher hat Gott geholfen, du und deine Mutter, ihr steht sicherlich im Schutze der Gottesmutter.“ Maria war nicht mehr zu halten. Raum hatte sie sich etwas erholt, so drängte sie vorwärts zur Mutter. Der Pfarrer hatte Mühe, den beflügelten Schritten des Mädchens zu folgen. — Leise betrat sie der Mutter Kammer, erfaßte die Hand der Kranken und brach an ihrem Lager ohnmächtig zusammen.

(Schluß folgt.)

## Die Akademie vom Hl. Kreuz in Freiburg (Schweiz.)

Die im Oktober 1904 eröffnete Frauenakademie vom Heiligen Kreuz in Freiburg, Schweiz, zeigte im verfloffenen Wintersemester eine erfreuliche Frequenz. Sie zählte als Hörerinnen 39 Damen aus Deutschland, Oesterreich, Polen, Italien, Frankreich und der Schweiz, darunter 11 Mitglieder verschiedener Lehrkongregationen.

Die wissenschaftlichen Fachturse haben einen doppelten Zweck:

1. Den Kandidatinnen des Lehramtes an höhern Mädchenschulen, Lehrerseminarien u. die entsprechende wissenschaftliche Ausbildung zu bieten.

2. Eine weitere wissenschaftliche Ausbildung denjenigen Damen zu verschaffen, die nicht die Fachprüfung für das höhere Lehramt zu bestehen wünschen, die aber in einzelnen, ihrer Geistesrichtung vorzugsweise entsprechenden Wissensgebieten ihre Kenntnisse zu erweitern und durch methodisches Studium zu vertiefen gedenken.

Im verfloffenen Wintersemester hielten 16 Professoren der Universität Freiburg an der Akademie ihre Vorlesungen. Diese erstrecken sich auf folgende Gebiete: Religionswissenschaft, Philosophie, Pädagogik, deutsche, französische, italienische und englische Sprache und Literatur, Geschichte, Geographie, Mathematik, Botanik, Zoologie, Physik und Chemie.

Das schöne und sehr komfortabel eingerichtete Gebäude der Akademie befindet sich an der Perolles-Strasse. Die studierenden Damen können daselbst unter mäßigen Bedingungen auch Kost und Logis (Einzelszimmer) nehmen.

Die innere Führung und Direktion der Akademie vom heiligen Kreuze besorgen die ehrw. Lehrschwestern von Men-

zingen, Rt. Zug. Der Direktion steht für die Organisation und Leitung der Studien eine Studienkommission von Professoren der Universität zur Seite.

Die Schaffung dieser neuen, zeitgemäßen Stätte ersten akademischen Frauenstudiums dieser Zentralkstelle höherer, wissenschaftlichen Lehrerinnenbildung, ist eine Leistung, auf welche die Schweizer Katholiken stolz sein dürfen. Durch deren emsige Benützung soll der tatsächliche Beweis erbracht werden, daß die Katholiken die unabwiesbare Forderung zeitgemäßer Frauenbildung mit Ernst und Eifer erfaßt haben und dieselbe durchzuführen entschlossen sind.

Die Studienerfolge des ersten Semesters sind, nach dem Zeugnisse kompetentester Beurteiler, recht erfreuliche. Der *Vorlesungsplan* der Akademie für das *Sommersemester 1905*, (beziehbar durch die Direktion), weist in den Fächern der Apologetik, Pädagogik und Sprachenkunde gegenüber dem Wintersemester wertvolle Bereicherungen, namentlich für die französischen Hörerinnen der Akademie, auf.



## Perennierende Blumen

nennt man jene, welche jedes Jahr wieder aus dem Wurzelstock frische Sprosse austreiben, wie Maifliebchen, Pfingstrosen, Lilien. Diese sind allen Hausfrauen besonders lieb, weil man keine Schereerei hat mit Säen. Einige solche will ich nennen, aber lauter solche, die nicht heikel sind, mit jedem Boden vorlieb nehmen und den kältesten Winter ohne Schutzdecke ertragen.

1. *Flammenblume* (*papaver orientalis*), ungeheuer große, feurigrote Blume, leuchtet weithin, ist oft größer als die Pfingstrose.

2. *Lychnis hageana*, *Kadnelke*, Blüten rot und weiß, fünfblätterig, blüht lange.

3. *Perennierende Campanula*, *Glockenblumen* verschiedener Art, die lange und reichlich blühen.

4. *Perennierende Phytolacca*, bilden hohe Büsche mit herrlichem Flor.

5. *Seidenblume* (*papaver acaulis*), liebliche, überaus feine Blumen von allerlei Farbe.

6. *Winteraster*; man bricht einfach Zweige ab wie bei den Geranien und steckt sie in feuchte Erde im Freien.

Werden diese Pflanzen gesät, so soll die Erde mindestens  $\frac{1}{3}$  Sand oder sonst lockere Erde oder Holzstaub aus dem Schopfe enthalten; so gezogene Pflanzen blühen erst im zweiten Jahre. — Gebr. Bernhard in Wil, Rt. St. Gallen, liefern Samen und Pflanzen; bei Bestellungen muß der lateinische Name stets genannt werden, da die deutschen Namen fast in jeder Ortschaft wechseln.

Konradi.



## Rübe.

**Gedämpfte Karotten.** Man bereitet die Karotten entweder in Würfel oder in feine Stengelchen. Sie werden dann in frischer Butter, etwas Wasser oder Fleischbrühe, Salz, etwas Kümmel weich gedämpft. Alsdann staubt man etwas Mehl darüber und gibt, wenn nötig, noch etwas Fleischbrühe oder Wasser daran. Nochmals werden sie gekocht und dann serviert.

**Spargeln.** Die Spargeln werden leicht geschabt und unten gleichmäßig zugeschnitten. Dann kocht man sie in siedendem Salzwasser. Unterdessen bereitet man eine gute Buttersauce, die man mit dem Sud von den Spargeln abgelöscht hat. Die Spargeln legt man auf eine erwärmte Platte, gibt die Sauce entweder darüber oder serviert sie besonders. Vor dem Servieren kann die Sauce mit Rahm legiert werden.

Redaktion: Frau A. Winifrieder, Sarmenstorf (Aargau.)

# GALACTINA

Das ärztlich empfohlene **Kindermehl** ist einem jeden Kinde vom 3. bis zum 12. Monate abwechselnd mit guter Milch zu verabreichen.

Nur nicht am unrichtigen Orte sparen. 111

Wer an **Appetitlosigkeit, Blutarmut, Nervenschwäche** und deren Folgezuständen (Mattigkeit, Schwindelanfälle) leidet, nehme den kräftigenden „St. Urs-Wein“. Erhältlich in Apotheken à Fr. 3. 50 die Flasche oder direkt von der „St. Urs-Apothete, Solothurn“, franko gegen Nachnahme. 110

# Dr. Wander's Malzextrakte

40 Jahre Erfolg.

- Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe . . . . . Fr. 1. 30
- Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht . . . . . „ 2.—
- Mit Jodeisen, gegen Skrophulose, bester Lebertransersatz . . . . . „ 1. 40
- Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder . . . . . „ 1. 40
- Mit Cascara, reizlosestes Abführmittel für Kinder und Erwachsene . . . . . „ 1. 50
- Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder . . . . . „ 1. 40

Neu! **Ovo-Maltine**. Natürliche Kraftnahrung für Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. 1.75

**Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons**, rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

## Schuler's Goldseife

Mein Mütterlein klagt wehmutsvoll:  
„Weiss nicht mit was ich waschen soll“.  
Da raunt die Nachbarin ihr zu: 257  
**GOLDSEIF' macht Alles rein im Nu!**

Wem daran liegt wirklich preiswürdige

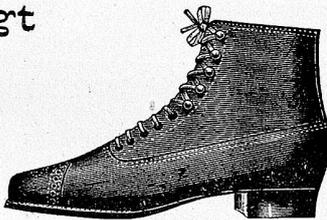
## Schuhwaren zu kaufen

bestelle bei 253<sup>15</sup> Za3005g

**H. Brühlmann-Huggenberger in Winterthur.**

Nur durchaus gute und solide Ware zu denkbar BILLIGEN PREISEN wird abgegeben.

- |   |           |          |
|---|-----------|----------|
| Damenpantoffeln, Stramin, 1/2 Absatz . . . . .              | No. 36—42 | Fr. 1.80 |
| Frauenwerktagsschuhe, solid, beschlagen . . . . .           | „ 36—42   | „ 5. 50  |
| Frauensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen . . . . .     | „ 36—42   | „ 6. 50  |
| Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen . . . . .       | „ 40—48   | „ 6. 50  |
| Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid . . . . . | „ 40—48   | „ 8.—    |
| Herrensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen . . . . .     | „ 40—48   | „ 8. 50  |
| Knaben- und Mädchenschuhe . . . . .                         | „ 26—29   | „ 3. 50  |



**Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande.**  
**Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.**  
 450 verschiedene Artikel. Illustr. Preiscurant wird auf Verlangen gratis u. franko Jedermann zugestellt.

## Mädchenköpfe

(hübsche u. minderhübsche)



zu beziehen in der **Buchdruckerei Union, Solothurn.**

Preis 70 Cts.

## Landwirte, Handwerker, Private

macht einen Versuch mit **Trockenbeerwein** weiß Ia zu Fr. 20.—. **Rotwein** (Naturwein coupiert mit Trockenbeerwein) zu Fr. 27.—, die hundert Liter ab Station Murten, gegen Nachnahme.

Beide Weine wurden von verschiedenen Chemikern untersucht und als gut und haltbar befunden.

Muster gratis und franko.

Es empfiehlt sich bestens 65<sup>6</sup>

Oscar Roggen in Murten.



In der **Buch- & Kunstdruckerei Union** sind folgende Verlagswerke zu beziehen:

**Mädchenköpfe**, hübsche und minderhübsche Fr. —.70.

**Männerköpfe**, hübsche und minderhübsche (Ruhm und Ehre) Fr. —.25.

**Erinnerungen aus meinem Leben**, mit einem Anhange von Predigten, von Schlumpf Fr. —.50.

**Unsere liebe Frau im Stein**, von P. Laurentius Schile, broschiert und gebunden à Fr. 1.50, 2.50 und 3.—.

**Sneippbücher** Fr. 3.50 und 4.—.

**Gebetbücher**, v. einf. bis feinsten, auch Großdruck.

**St. Anna**, die Zuflucht aller die sie anrufen. Ein sehr empfehlenswertes Gebetbuch für das Volk, in Rotschnitt Fr. 1.40; Goldschnitt Fr. 2.30; Leder Fr. 3.20.

**Album: „Aus dem alten Solothurn“** Fr. 6.—

**Bohrer Joseph**, bischöflicher Kanzler u. Domherr, v. Mgr. L. R. Schmidlin, Fr. 1.50.

**Bernhardin Sanson**, der Ablassprediger der Schweiz von Mgr. L. R. Schmidlin. Fr. 1.50.

**Erinnerungen an Mariafeld**, vom Eremiten vom Tschöpferli, Fr. —.50.

**Der Gang ins Kloster**, Gedicht von Joseph Wipfli, Fr. —.45.

**Ein edles Freundespaar**, P. Gall Morel, der Sänger von Maria Einsiedeln und M. Paul von Deschwanden, religiöser Historienmaler, von M. v. Liebenau Fr. 1.—.

**Das neue Leben**, von F. Fr. Bucher Fr. 1.60.

**Die Entstehung der Organismen im Lichte der Bibel und der Naturforschung**, 20 Cts.

**Die Jubelfeier der Dornacherschlacht in Solothurn 1499—1899** Fr. —.50.

**Aufgepaßt**, Winke und Rat schläge für junge, unerfahrene oder gutmütige Leute. Zusammenge stellt von einem Volksfreund Fr. —.50.

**Nützliche Winke zur praktischen Erziehung** für Eltern und Erzieher, von Elise Flury, Fr. 1. 80.

**Die Getreideproduktion und Brotversorgung der Schweiz**, von Dr. rer. pol. Jakob Witz, Fr. 3.—.

**Johann VI. von Fenningen**, Bischof von Basel, vom 17. Mai 1458 bis 20. Dezbr. 1478, von Dr. Joh. Stöcklin, Fr. 6.—.

**Die Solidarität des hl. Petrus Claver**, 45 Cts.



# So viele Frauen und Mädchen leiden an den Beschwerden der monatlichen Vorgänge

Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen, Übelsein etc.

Mit grossem Erfolg wirkt „**MENSOL**“

Vollkommen unschädliches, innerlich zu nehmendes, angenehm schmeckendes, ärztlich warm empfohlenes Präparat (in Teeform).

Viele Dankschreiben.

Preis per Schachtel Fr. 2.50. — Wo in Apotheken nicht erhältlich direkt zu beziehen durch die

**Gesellschaft für diätetische Produkte, A.-G., Zürich II**

Prospekte gratis. 1 92<sup>15</sup>

## Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser und Bad. Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht zarte weisse Hände.

Bewährtes antiseptisches Mittel zur Mund- und Zahnpflege.

Nur echt in roten Cartons zu 15, 30 und 75 cents.

**Kaiser-Borax-Seife 75 cents. — Tola-Seife 40 cents.**

Spezialitäten der Firma **Heinrich Mack in Ulm a. D.**

116<sup>10</sup>



## Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. Billigste Preise. **Brautaussteuern.** Garantiert Naturbleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen. 194<sup>69</sup>

**Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).**

## A. Wiskemann-Knecht

Zentralhof — Zürich — Zentralhof

Spezial-Geschäft einfacher und feiner Tischgeräte und Bestecke

in Nickel, Kayserzinn, Alt-Kupfer, Ia Ia versilbert, echt Silber.

Prachtvolle, preiswerte **Hochzeits - Geschenke.**

Verlangen Sie reich illustrierte Preisliste.

112<sup>10</sup>

## Sanatorium Oberwaid b/St.Gallen (Schweiz)

Naturheilanstalt I Ranges 2 Aerzte, 1 Aerzlin.

Auch für Erholungsbedürftige und zur Nachkur geeignet.



Direktion: **Otto Wagner**, früher Dir. und Pächter d. Bilz'schen Anstalt. — Beste Kurserfolge bei fast allen Krankheiten durch angepasste Anwendung d. physik. diät. Heilmittel. (Ausgen. Tuberkulöse u. Geisteskranke.) — Spez. Abteilung zur Behandlung von Frauenkrankheiten. — Aller Komfort, herrliche geschützte Lage, eigener alter Waldpark und wundervolle Ausflüge. — Illustrierte Prospekte gratis.

105<sup>6</sup>

Zu Frühjahrskuren infolge milder Lage ganz besonders geeignet.

In der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen

## Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier. — Preis Fr. 6. —

## Offene Stellen

### Mädchenchuhverein Solothurn.

Stellen-Vermittlung:

Montag, Mittwoch und Freitag, abends 5 bis 6 Uhr im Marienhaus.

Gesucht: Ein junges Mädchen zur Aus-  
hülfe in der Haushaltung und ein **Zimmer-  
mädchen**, das nähen kann in eine Familie  
aufs Land. 115

Eine ordentliche **Tochter** könnte unter  
günstigen Bedingungen die Damenschneiderei  
gründlich erlernen. **Lina Stähler**, Damen-  
schneiderin, untere Bahnhofstrasse Nr. 1,  
**Bruggen.** 113<sup>9</sup>

## Pensionat

für Töchter,  
welche fran-  
zösische zu er-  
lernen oder  
sich auszubil-  
den wünschen. Französische Unterrichts-  
stunden zu Hause. Es können auch die höhern  
Schulen besucht werden. Angenehmes Fa-  
milienleben, ausgezeichnete Referenzen. (27<sup>24</sup>  
Melles. Poffet, rue Coulon 2, Neuchâtel.

### Singer's Hygienischer Zwieback

Erste Handelsmarke.

### Singer's Kleine Salz- bretzeli

das Beste zum Bier 41<sup>0</sup>

### Singer's Echte Basler- leckerli

in feinsten Qualitäten

### Singer's Kleine Salz- stengeli

vortrefflich zum Thee, sehr croquant

Sämtliche Produkte sind lange halt-  
bar und bestellt man an Orten, wo  
nicht erhältlich, direkt bei der

Schweiz. Bretzel- u. Zwieback-Fabrik

**Ch. Singer, Basel.**

## Pensionat

97<sup>4</sup>

für **katholische Töchter La Joliette**,  
in der Nähe von Colombier und Neuchâtel.  
Ausgezeichnet gelegene Villa 3 Minuten vom  
Bahnhof Colombier und nicht weit von dem-  
jenigen von Bôle gelegen. Prachtige Aus-  
sicht auf den See und die Alpen. Großer  
Park. Beschränkte Anzahl von Schülerinnen.  
Angenehmes Familienleben. Leichte Ausflüge  
nach dem Traberstal und in die Schluchten  
der Aarufe. Sorgfältige Erziehung. Voll-  
kommener Unterricht gegeben durch diplo-  
mierte französische Lehrerinnen. Es können  
auch die höhern Schulen von Neuchâtel und  
Colombier besucht werden. Mäßige Preise.  
Referenzen: M. Biolley, curé de Colombier.

Zu beziehen:

## Der Gang ins Kloster

(Preis 45 Cts., exklusive Porto)

im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.